aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Ornithologische Beobachtungen im Winter und Frühjahr 1903.

Gesammelt von F. C. Keller.

Nach Schluß der letzten Serie meiner Beobachtungen aus dem Jahre 1902 erhielt ich noch Kenntnis von zwei Fällen, welche einiges Interesse haben und daher hier nachgetragen werden sollen.

Am 24. Dezember erschien auf der nahe gelegenen Station Ottitschnigberg ein Alpenmauerläufer, welcher sich dortselbst durch einige Stunden herumtrieb und endlich im Stationsgebäude gefangen wurde. Der wunderschöne Vogel erregte bei den Bewohnern große Freude. Leider versagte derselbe jede Nahrungsaufnahme, wahrscheinlich weil ihm nichts Entsprechendes geboten wurde, und ging so nach ein paar Tagen ein. Dieser Fall ist umso bemerkenswerter, weil die Witterungsverhältnisse durchaus nicht so waren, daß sie den Vogel hätten veranlassen können, seine felsenumstarrte Heimat zu verlassen und im Tale Schutz und Nahrung zu suchen. Nur sehr harte und andauernd schwere Winter vermögen es sonst, diesen Alpenbewohner in die Tieflagen zu drücken. Den ganzen Winter hindurch konnte der Alpenmauerläufer im Tale sonst nirgends beobachtet werden.

Am 28. Dezember wurden in der Nähe von Millstatt noch zwei Wildtauben (Hohltauben) beobachtet, welche offenbar ihren Zugstermin aus irgend einem Grunde verpaßt haben mochten. Für Oberkärnten gehört es zu den Seltenheiten, daß dort Wildtauben überwintern.

Als eine andere Seltenheit wird aus diesem Jahre gemeldet, daß Herr Kaplenig in St. Lorenzen i. G. am 8. Jänner eine Schnepfe erlegte. In meinem freilich viel tiefer liegenden Beobachtungsgebiete hatte ich wiederholt Gelegenheit, sogenannte „Lagerschnepfen" aufzugehen.

In der ersten Hälfte des Monats Jänner hatten wir prachtvolle Witterung, dann aber trat strenge Kälte ein. Am 19. Jänner hatten wir —18° R und am 21. Jänner sogar —20° R zu verzeichnen, eine Temperatur, welche für die hiesige Gegend zu den seltensten Ausnahmen gehört.

Früher hatten die Standvögel den Futterplatz nur so im Vorbeigehen besucht, hatten sich dort die besten Leckerbissen angeeignet und dann die gastliche Stätte wieder verlassen. Diese Kälte aber trieb sie

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

in größerer Zahl herbei und veranlaßte die gefiederten Gäste, in den umliegenden Stallungen, Holzhütten und Scheuern dauernd ihr Quartier aufzuschlagen. In den freien Lagen, wo den Vögeln weder Futter, noch Schutz vor den schneidenden Nordwinden geboten werden konnte, fand man mehrfach die kleinen Vögel verendet vor. Sogar Rebhühner erlagen dem Froste oder dem Hunger; andererseits fielen zahlreiche ermattete Rebhühner einem Habicht und zwei Mäusebussarden zum Opfer, welche den ganzen Winter hindurch in der Gegend ihr Unwesen trieben und aller Versuche, ihrer habhaft zu werden, spotteten. Namentlich der Habicht trug eine an Verwegenheit grenzende Unverschämtheit zur Schau. Nach seiner Gefiederfärbung zu schließen war es ein alter Sünder, der schon öfter Schrote pfeifen gehört haben mochte, aber aus jeder Affaire mit dem Leben davonkam.

All seinen Räuberstückchen setzte er Ende Februar die Krone auf. Mein Freund Johann Zeppitz hatte dem grauen Gauner Rache geschworen. Um seinen Zweck endlich zu erreichen, stellte er an geeigneter Stelle einen Habichtskorb fängisch, in welchem sich als Lock eine Taube befand. Dieser Versuchung konnte der Habicht nicht widerstehen. Mit gewohnter Wucht stürzte er sich nach der Taube, mußte aber dabei gleichzeitig eine blitzschnelle Wendung gemacht haben, denn das Eisen schlug zu, ohne den frechen Räuber gefaßt zu haben. Der Habicht mußte sich unbedingt klar geworden sein, daß das Ding nicht recht geheuer sei, trotzdem näherte er sich nochmals von der Seite dem Habichtskorbe, griff mit einem seiner Fänge durch eine Masche des Netzes, riß der Taube eine Menge Federn aus und verletzte dieselbe derart, daß sie später abgefedert werden mußte. Dieser Fall, daß sich ein Habicht nach einem Fehlfange noch einmal über die Taube hermachte, dürfte wohl so ziemlich vereinzelt dastehen.

Ein anderes Pröbchen geradezu verblüffender Frechheit teilte mir mein Freund J. Stroinigg mit. Derselbe schreibt: „Wenn mir jemand früher einen ähnlichen Fall erzählt hätte, wie ich nun selbst erlebt habe, würde ich es bezweifelt und für kaum glaublich gehalten haben. Und doch ist es tatsächlich mir selbst passiert. Als ich in der vergangenen Haselhühnersaison, es war Ende Oktober, auf der Suche nach den Schwarzkehligen mich befand und auch bereits einen solchen am Rucksacke hängen hatte, vernahm ich auf mein Locken abermals einen Hahn, welcher hitzig auf mein Pfeifen reagierte. Ich stand bei einem Zaune im dichten Bestande, so daß ich den Zaun quasi als

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Deckung benutzte, und lockte so den Hahn an, der schon in meiner Nähe sich mit dem Ueberstellen beschäftigte. Plötzlich, als ich soeben dem Pfeiferl die Töne entlockte, verspürte ich einen dumpfen Schlag am Rücken, als wenn mir jemand mit der flachen Hand einen Hieb auf den Rücken versetzt hätte. Erschreckt und erzürnt wandte ich mich rasch um und in demselben Momente erblickte ich auch schon einen starken Habicht, der kaum anderthalb Meter von mir auf dem Zaun aufhakte, aber auch im selben Momente wieder abstrich, so daß ich leider gar nicht zu Schusse kommen konnte, da er sofort im Geäst genügenden Schutz fand. Jetzt erst ward mir die Situation klar, zumal ich auch sah, daß eine Menge Haselhuhnfedern am Boden herumgestreut lagen, welche der Habicht meinem Hahne am Rucksacke entrissen hatte. Offenbar bin ich derart im Holze gestanden, daß der Habicht mich nicht sicher erkennen konnte und sich blindlings auf den Hahn am Rucksacke stürzte, welchen er mir allerdings wieder lassen mußte, da ich ihn genügend befestigt hatte. Mich interessierte der Fall insbesonders, da ich genau weiß, wie scheu und feig der Hühnerhabicht sonst ist und daß er auch bei bestmöglicher Deckung und Ruhe den Jäger zu eräugen und zu erkennen vermag."

Wenn nun der Mäusebussard bei weitem nicht die Behendigkeit und reißende Angriffsschnelle des Hühnerhabichts zu entfalten vermag, so ist er doch im Winter für unsere heimischen Standvögel kaum weniger schädlich, weil er das, was der Habicht in rasender Schnelle erreicht, durch seine eminente Ausdauer zu erlangen vermag, denn er sitzt stundenlang unbeweglich auf einem Pflocke, wenn sich ein Vögelchen noch zeitgerecht in eine schützende Deckung salvierte, jeden Augenblick bereit, sich niederzustürzen, sobald nur eine Feder aus der Deckung hervorsieht. Was der eine Gauner durch raschen Ueberfall erzwingt, das erreicht der andere durch fabelhafte Geduld und Ausdauer; auf seine Rechnung kommt jeder, Spitzbube ist der eine, wie der andere. Auch habe ich mich oftmals überzeugt, daß der „fromme Mauser" einen Vogel der Maus immer vorzieht und letztere höchstens dann fängt, wenn etwas Besseres schlechterdings nicht zu ergattern ist. Auf Grund meiner langjährigen Beobachtungen mache ich immer mit Vergnügen den Finger krumm, wo sich mir nur die Gelegenheit dazu bietet. Warum die Tierschutzvereine den verkappten Heiligen als unbedingt nützlichen Vogel preisen, das will mir immer nicht einleuchten. Theoretische Lehrsätze und aufmerksame praktische Beobachtung

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

in den verschiedenen Zeiten des Jahres erweisen sich nicht selten als so grundverschiedene Dinge, daß sie sich vor dem aus der Praxis geschöpften Urteile nicht zu decken oder auszugleichen vermögen.

Kürzlich machte mir so ein alter „Heiliger" einen Hauptspaß. Ein Freund von mir hatte mir einen „Vogeldrachen" eingesendet mit der Bitte, denselben einigen Proben zu unterziehen. Zu diesem Zwecke schlenderte ich auf einen Rain oberhalb der Draufelder, schikanierte eine Zeit lang die meist in sicherer Deckung liegenden Buschhühner, als ich plötzlich in den Draufeldern einen Mäusebussard auf einer „Harpfe" aufblocken sah. Da ich den alten Burschen schon länger kannte und ihm wegen des Sündenregisters aus dem vergangenen Winter nicht recht grün war, juckte es mich in den Fingern. Ich pürschte mich an, konnte aber nur auf 150 Gänge nahe kommen, da mir von dort aus absolut keine Deckung mehr geboten war. Was nun machen? Ein Gedanke blitzte in mir auf. Wie mag sich der graue Sünder dem Vogeldrachen gegenüber verhalten? — Ich ließ denselben steigen. Wie ein Blitz zuckte der Mauser zusammen, um im nächsten Momente wie ein Bleiklumpen von seinem Sitze zur Erde zu fallen. Hier lag er, die Fänge zu einer verzweifelten Abwehr bereit gehalten, und rührte kein Glied. Das dauerte etwa fünf Minuten lang, dann begann ich langsam zu avancieren. Auf zirka 20 Schritte bemerkte ich, daß der Mauser mich eräugt hatte, aber er änderte seine Stellung nicht. So kam ich ihm bis auf sechs Schritte nahe, als er sich doch endlich dazu entschloß, sein Heil in der Flucht zu suchen. Aber noch schneller als er ergriff meine „kleine Ferlacherin" das Wort, welches den Meister Mauser buchstäblich in „Fransen" riß.

Der Bussard war auf der Unterseite völlig weiß gefärbt und unter dem Namen „Schneegeier" in der ganzen Umgebung bekannt. Bei den Bäuerinnen war der Bursche sehr schlecht angeschrieben, denn er hatte das Malheur, wenn er wo ein Hühnchen stahl, immer „gerade das beste" aus der ganzen Schar zu erwischen.

Während der strengen und anhaltenden Kälte war der Futterplatz täglich von Gästen dicht gefüllt. Als regelmäßige Besucher konnte ich verzeichnen: Amseln, Sperlinge (heuer jedoch nur in geringer Zahl), Kohl-, Tannen- und Blaumeisen, Goldammern, Finken, Spechtmeisen, Bergfinken, Kreuzschnäbel. Auch Krähen und Elstern versuchten es, hier gastliches Quartier zu nehmen, doch verdanken sie meine 6 *mm*-Kügelchen so schlecht, daß sie den Besuch bald

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

aufgaben. Zu einer förmlichen Plage am Futterplatze wurden mir vier Spechtmeisen (hier blauer Schuster genannt). Diese gingen besonders auf die für die Meisen gelegten Kürbiskerne los. Aber sich einfach am Platze zu sättigen, damit waren sie nicht zufrieden. Jede Spechtmeise erfaßte, so oft sie kam, drei bis vier Kürbiskerne und eilte damit irgend einem Verstecke zu. Kaum war die Beute geborgen, erschienen sie schon wieder und hörten mit diesem Vertragen und Verstecken nicht eher auf, bis nicht der letzte Kürbiskern eingeheimst war. In der Zeit von einer halben Stunde hatten sie gewöhnlich reinen Tisch gemacht. Jede von diesen Meisen hatte sich ein besonderes Loch zum Verstecke ausersehen und dortselbst einen Vorrat an Kürbiskernen aufgespeichert, den sie beiweitem nicht zu verzehren imstande war. Sobald Futter ausgelegt war, kamen die Spechtmeisen sicher als die ersten herbeigeflogen, um den andern diese besten Bissen zu verschleppen. Wurden sie verjagt, so versteckten sie sich irgendwo in der Nähe; kaum war ich jedoch außer Sicht, so stürzten sie dafür umso eifriger wieder nach ihrem Lieblingsfutter und schleppten fort nach Herzenslust. Diese scheinbar dummen Vögel entwickelten eine Portion List, Schlauheit und Keckheit, die ich hinter diesen Vögeln nie vermutet hätte.

Eine ganz besondere Plage am Futterplatze bildeten die Hauskatzen. Nach und nach zogen sich diese „herzigen" Bestien aus der ganzen Nachbarschaft bei mir in Hof und Garten, um da so einen fliegenden Braten zu ergattern. Ließ ich die eine oder andere „aus den Reihen verschwinden", so war sicher in kurzer Zeit die Zahl wieder voll. Bei mir gab es so „liebe Miezchen" die schwere Menge, während meine Nachbarn wegen der Zunahme von Mäusen und Ratten förmlich verzweifeln wollten. Hier lieferten die Katzen die eklatantischen Illustrationen für ihre vielgerühmte Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit.

Wenn die guten Leute es noch wenigstens bei einer Katze bewenden ließen, hätte ich nicht gerade soviel einzuwenden, aber so gammern acht bis zehn Katzen in jedem Hause herum. Eine oder zwei davon werden gefüttert, die übrigen sind auf eigenen Nahrungserwerb angewiesen. Sie sind, wie man sagt, hauszahm, d. h. sie benützen das Haus als eine gesicherte, trockene Unterkunft, sind aber sonst einfach wild, strolchen in Wald und Feld herum, nähren sich von Vögeln, Jungwild ꝛc. und kümmern sich um eine Maus höchstens

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

dann, wenn absolut nichts anderes zu haben ist. Die vielgepriesene Nützlichkeit der Katzen gehört ganz entschieden in das Gebiet — der Fabel. Dagegen ist ihre Schädlichkeit für jeden Naturbeobachter eine längst erwiesene Sache. Dieser Anschauung hat auch vor einiger Zeit Fritz Frentzel in der „Jägerzeitung" (Neudamm, Deutsches Reich) beredten Ausdruck gegeben, als er schrieb:

„Am 19. April 1902 hat die internationale Vogelschutzkonferenz getagt, und eine große Anzahl der Mächte, unter denen Deutschland, Frankreich, Spanien, Belgien, Portugal, die Schweiz, Monaco 2c. sich befinden, hat sich verpflichtet — auf Grund festgelegter Voraussetzungen und Paragraphen — den Schutz der für die Land- und Forstwirtschaft nützlichen Vögel einzuführen. Von diesem Vertrage haben sich die Mächte England, Rußland, Italien und die Niederlande ausgeschlossen. Ich will nicht rechten und die Gründe mutmaßen, die vorhanden sein dürften zur Begründung der Ablehnung, jedenfalls werden die Mächte, die den Vogelschutz obligatorisch einführen, im Laufe der kommenden Jahre imstande sein, zu erfahren, welches die wirklichen Ursachen der Ablehnung waren, dann läßt sich darüber reden. Am 7. Juni 1902 hat der deutsche Reichstag in dritter Lesung die infolge dieser internationalen Vogelschutzkonferenz notwendig gewordene Vorlage geprüft und angenommen. Damit sind wir in dem so nötigen „Vogelschutz" ein großes, bedeutendes Stück vorwärts gekommen, und diese Tatsache muß das Herz jedes Naturfreundes und Jägers hoch erfreuen. Nun aber soll man das eine tun und das andere nicht lassen, da sage ich denn auf Grund zehnjähriger ernster Forschungen und Wahrnehmungen: Wollen wir denjenigen Vögeln, die den Netzen jener Vogelvampyre entschlüpft sind, welche an den südlichen Meeresküsten ihr erbärmliches Gewerbe treiben, nach ihrer Heimkehr in die deutsche Heimat und während der Aufzucht ihrer Jungen genügenden Schutz angedeihen lassen, dann ist die Einführung einer Katzensteuer — und zwar für das gesamte Deutsche Reich — eine unbedingte, fraglose Notwendigkeit. — In gedrängter Kürze will ich erst einmal erörtern, welche wirkliche Leistung das Raubtier — Katze genannt — denn eigentlich uns im Lichte vorurteilsfreier, aber scharfer Kritik erbringt. Mit großer Wahrscheinlichkeit geht aus der Geschichte der Katze die Annahme hervor, daß die Katze zuerst nicht „zum Mäusefangen" nach den Abendländern eingeführt wurde, sondern als ein „Lieblingstier für die Kemenaten".

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Die unzähmbare Raubgier der Katzennatur erst ließ die Katze zur Mäusefängerin werden und sich ihr im Laufe der Zeit den Ruf, den sie als solche genießt. Den Nutzen, den eine Katze als wirkliche „Mäusefängerin" bringt, will ich nicht bestreiten. Tatsache ist aber, daß erstens nicht jede Katze eine Mäusefängerin ist, und daß zweitens die Katze, die einmal Vogelfleisch gekostet hat, analog dem Tiger, der Menschenfleisch gefressen hat, den Vögeln nachstellt. Drittens aber kommt noch der Umstand hinzu, daß die Katze sich so vermehrt, daß viel mehr Katzen gehalten werden, als in Wirklichkeit notwendig sind, und in diesen drei unbestreitbaren Tatsachen ruht die außerordentliche Gefahr für unsere heimischen Sänger in Wald und Flur, ganz abgesehen von dem Schaden, den die Katze dem Niederwild zufügt. Als zehnjähriger Dorfjunge gehörte die Aufzucht der Katzen zu meiner speziellen Hauspflicht. Gezüchtet wurden in der Hauptsache Katzen mit graubrauner Farbe und schwarzen, zum Rückgrat rechtwinkeligen Querstreifen. Drei Stück von jedem Wurf wurden aufgezogen und halbwüchsig für 20 Pfennig pro Stück verkauft. Trotzdem es viele Mäuse gab im eigenen und Nachbargehöft, schleppte die alte Katze stets und immer für jeden Wurf Sperlinge, Finken, Emmerlinge, Meisen, Schwalben, einigemal Fröche und einmal sogar drei ganz junge Igel herbei zum Fraß, obgleich alle Katzen täglich mit Milch gefüttert wurden. Gegenwärtig wohne ich inmitten der Großstadt an einer verschiedene Morgen fassenden Parkanlage, welche dem Herrn Kommerzienrat Dr. Wilh. Schwabe-Leipzig gehört und mit Laubbäumen und Unterbusch bestanden ist. Als ich vor verschiedenen Jahren in diese meine Wohnung zog, da waren in der kleinen, reizenden Baum-Oase der Großstadt noch verschiedene Vogelgattungen vertreten, welche heute fehlen, z. B. Finken, Meisen, Rotschwänzchen. Wie eine Hauskatze ein Rotschwanznest an einer Laube plünderte und vier Junge würgte, das habe ich mit eigenen Augen sehen müssen, desgleichen wie an einem einzigen Junimorgen sage und schreibe nacheinander sieben Katzen aller Farben an zwei Fronten die Umfriedigung überkletterten. Dabei drei Schritt vom Gewehrschrank stehen müssen und nichts tun dürfen, heißt für den Naturfreund „Sichselbstverleugnen". Im Jahre 1896, gelegentlich der Hühnersuche, habe ich zusammen mit einem Freunde, dem Baumeister Herrn Jul. Karnagel-Leipzig, in dessen Revier Mölbis bei Borna i. S. in einem zwei Acker großen Kartoffelstück sechs Katzen geschossen; ja wo sollen

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

denn da die Bodenbrüter und vor allem die Lerchenarten bleiben! Zu wiederholtenmalen wurden einem anderen Freunde, dem Revierförster Herrn Emil Brückner, Rittergut Eythra, brütende Fasanenhennen gewürgt, mitten im Revier. Gelegte Eisen hielten die Würgerinnen fest, es waren Katzen. Auf demselben Revier schoß ich eine Katze, die ein halbausgewachsenes Rebhuhn würgte. Diese Beispiele beweisen die Raubwut der Katze, welche ja ihrem ganzen Wesen und ihrer Gattung eigen ist, die nicht nur im Hungerstillen beruht, sondern in der „Lust am Mord" von allen kleinen lebenden Wesen. Ich behaupte, der Niedergang unserer Ornis findet hier einen Faktor, der den Tierschutzvereinen zu denken geben, hauptsächlich jedoch die maßgebenden Behörden bestimmen möchte, im Interesse der für die Land- und Forstwirtschaft so nötigen Vogelwelt die Katzensteuer einzuführen. Diese Steuer wird mindestens ebensoviel, ja weit mehr dem Vogelschutz nützen als die Beschlüsse der internationalen Vogelschutzkonferenz."

Am 21. Jänner erschienen mehrere Haubenlerchen, welche sich einige Zeit hier aufhielten und dann wieder abzogen, sobald die Witterung sich etwas milder gestaltete.

Ein hiesiger Vogelfänger fieng am 25. Jänner unter einer „Reiter" (grobes Futtersieb) einen Rohrammer, Rohrspatz genannt. Dieser Vogel erscheint im Drau- und Lavantgebiete öfters am Zuge, aber im Winter ist er noch nie beobachtet worden. Der Wanderer hält die Gefangenschaft ganz gut aus, ist aber in seinem Käfig sehr unruhig, scheu und wild und scheint sich an die Gesellschaft der Menschen absolut nicht gewöhnen zu wollen.

Die im Winter hier eingewanderten Saatkrähen verschwanden schon am 28. Jänner aus dem Beobachtungsgebiete, obwohl die Kälte noch immer anhielt.

Am 16. Februar morgens bei —4° R. hörte ich den ersten Gesang der Meisen und Finken.

Der 17. Februar brachte wieder einen starken Flug Saatkrähen, welche nach kurzem Aufenthalte sich hoch in die Lüfte schwangen und ihre Reise nach dem Norden fortsetzten. Am folgenden Tage waren auch die meisten Wasseramseln aus der Gegend verschwunden. Diese hatten sich offenbar wieder nach den eisfrei gewordenen Bächen der höheren Lagen zurückgezogen, wo sich ihr gewöhnliches Sommerquartier befindet.

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Am 20. Februar zeigten sich drei Wanderfalken auf den Draufeldern, wo dieselben nach Misteldrosseln jagten. Ein paar Stunden später trieb ein Falco aesalon die nämlichen Felder noch einmal ab konnte aber, so viel ich bemerkte, keine Beute erhaschen.

Bei einer Frühtemperatur von —4° R. ertönte im Garten ein so flottes Vogelkonzert, daß es eine wahre Freude war. Die Sänger besuchten noch immer fleißig den Futterplatz. Die Finkenhähnchen begannen schon hitzig um die Gunst der Weibchen zu werben.

Die in der Umgebung liegenden Rebhühnerketten hatten sich am 23. Februar nach den mehrtägigen, obligaten Zaufereien in Paare aufgelöst. Nur einige überzählige Hähne trieben sich noch im Reviere herum, eifrig bestrebt, sich womöglich Gefährtinnen zu suchen.

Am 20. Februar zog um 11 Uhr nachts eine größere Gesellschaft von Wildgänsen.

Die schönen, warmen Tage lockten auch die lieblichen Kinder Floras aus dem dunkeln Erdenschoße. Am 22. Februar sah ich Blüten von Tussilago farfaro, Gagea lutea und Scylla bifolia, welch letztere Pflanze in der hiesigen Gegend sehr häufig vorkommt.

Die ersten Hohltauben stellten sich hier am 24. Februar ein. Herr Forstmeister Pichler in St. Andrä meldete mir deren Ankunft am 25. Februar; außerdem beobachtete er C-Falter, Weißlinge und einen — Maikäfer. Der Zug der Wildtauben bewegte sich in diesem Frühjahre ganz zerteilt und hielt verhältnismäßig lange an, so daß Herr k. k. Bezirksschulinspektor Jos. Böhm noch am 16. März einen Taubenflug beobachten konnte, welcher, das Tal zur Hälfte querend, dem Leidenberge zustrich.

Auer- und Birkhähne traten schon am 25. Februar in die Balze, die kommenden kälteren Morgen jedoch machten, wie der Jäger sagt, für längere Zeit wieder „die Schnäbel zufrieren".

Am 27. Februar hörte ich zum erstenmale die Heidelerche ihre Ankunft verkünden, und am 28. Februar folgten die Ringeltauben in größerer Anzahl. Am nämlichen Tage zeigte sich auch der Rauhfußbussard.

Der erste Flug Stare zeigte sich am 5. März. Einen großen Flug beobachtete am 19. März in der Nähe von Wolfsberg Herr Inspektor Böhm. Kleinere oder größere Flüge von Staren konnte man den ganzen Monat hindurch bemerken. Als nach einem regnerischen, naßkalten Tage am 8. und 9. März Schnee fiel und die Temperatur

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

beträchtlich sank, versteckten sich die anwesenden Stare in den ziemlich zahlreich aufgestellten Nistkästen. In dem nahe gelegenen Plestätten trieb sich um diese Zeit ein Sperber herum, der die Ankömmlinge stark dezimierte. Kaum wagte sich ein neugieriger Star vor das Flugloch seines Kastens, sauste auch schon wie ein Pfeil der Sperber herbei. Da der Räuber mit ungeheurer Vehemenz und mit selten fehlender Sicherheit stieß, wurden die meisten seine Beute. An dem ersten schönen Tage verließen die übriggebliebenen Stare die Gegend. Dadurch kam der kecke Räuber in die Nähe von Lavamünd, wo jedoch eine Schrotladung seinem Treiben für immer ein Ende machte.

Am 6. März meldete mir Herr Forstmeister Pichler aus Sankt Andrä die ersten Turmfalken. Gleichzeitig beobachtete er in dieser Zeit auch Zitronenfalter, Weißlinge, einen C-Falter und einen — Maikäfer. Herr Karl Wohlgemuth bemerkte die ersten Turmfalken am 2. April, während dieselben dahier erst am 7. April an ihren gewohnten Nistplätzen sich zeigten. Während früher dieser Vogel sich in der ganzen Gegend massenhaft aufhielt, war er heuer das ganze Frühjahr hindurch auffallend spärlich vertreten, ohne daß ich den Grund dieser auffallenden Erscheinung ausfindig machen konnte. In den letzten Jahren waren diese Falken in ihrem Brütegeschäfte nie gestört worden, hatten auch sonst keinerlei Verfolgungen zu erleiden gehabt. Da in dem Kirchturme zu Pfarrdorf gleichzeitig mit ihnen viele Dohlen nisteten, dürfte ihnen möglicherweise der Aufenthalt neben der unaufhörlich lärmenden schwarzen Bande doch unangenehm geworden sein.

In den letzten Jahren haben überhaupt in hiesiger Gegend Krähen, Dohlen und Elstern in besorgniserregender Weise zugenommen. Da diese Vögel von den Landwirten noch immer hervorragend protegiert werden, ist es schwer, der Diebsbande in ausgiebiger Weise an die Federn zu rücken, ohne von den Grundbesitzern schief angesehen zu werden. Was die Krähen zu verschlingen vermögen und was sie in der Not alles aufnehmen, ist erstaunlich. Hievon ein kleines Pröbchen. Es wurde am Felde eine eingegangene Krähe gefunden, die auffallend abgemagert war. Nach Öffnung des Magens zeigte sich in demselben ein plattenförmiges, fast kreisrundes Stückchen Koaks, welches ungefähr 2 Millimeter dick war und einen Durchmesser von 35 Millimeter hatte. Es ist erstaunlich, daß die Krähe solch ein hartes und dazu noch ziemlich scharfrandiges Koaksstück

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

hinunterwürgen konnte. Magen und Gedärme zeigten Vergiftungserscheinungen. Vermag Koaks vielleicht mit dem Pepsin und den anderen scharfen Säuren des Magens eine giftige Verbindung zu erzeugen? Ich weiß es nicht, möchte es aber beinahe vermuten.

Da die schwarze Diebsbande leider noch vielerorts sich eines unverdienten Schutzes erfreut, wäre es an der Zeit, der Bande fleißiger und näher auf die Fänge zu sehen. Es sei mir daher gestattet, hier eine Probe anzuführen, wie gewiegte Naturforscher über diese Vögel denken. Unter dem Titel „Galgenstricke unter unseren einheimischen Vögeln" schreibt der bekannte Forscher Karl Müller im „Jagdfreund" unter anderem Folgendes: „Die Krähe ist ein Überall und Nirgends der Flur. Nichts entgeht so leicht ihren wachen Sinnen. So wie in der einen Hinsicht, daß sie den Raubvogel dem Kleingeflügel durch Geschrei und lebhaftes Verfolgen ankündigt, der Vogelwelt sich dienstbar erweist, ebenso verderblich wird sie den etwa glücklich entronnenen Opfern. Vielmals haben wir gesehen, daß sie die Plätze sich merkte, woselbst vor dem Raubvogel an den Boden geflüchtete Vögel sich drückten, um die ängstlich in starrer Lage Verharrenden alsbald zu erhaschen.

Neben den Singvögelbruten sind die Krähen bei ihrem ständigen Aufenthalte in den Fluren den Gelegen und jungen Völkern der Rebhühner, der Wachteln, den Gesperren der Fasanen, sowie dem Satz der Hasen sehr gefährlich. Am entschiedensten betreiben sie zur Zeit ihrer Jungenpflege die planmäßige Aufsuchung der Vogelbruten — viel anhaltender, ausgiebiger, als die ohnedies geringfügig anzuschlagende Vertilgung der Kerfen. Bei ersterer erweisen sich die Diebinnen höchst vielseitig. Hier benützt eine Lauernde die Abwesenheit des Brutvogels, dort belauscht eine andere das Gezirpe junger Vögel, um sie zu überfallen. Hier wieder erhebt eine dritte bei Ansichtigwerden oder Verfolgen eines jungen Hasen meist laute Signalrufe, auf welche sofort die Schwestern in der Flur erscheinen, um desto erfolgreicher den Raub gemeinschaftlich an dem Opfer zu begehen. Unbarmherzig verfährt die scharfsinnig Ausspürende mit dem frischen Satz des Hasen. Mag die alte Häsin auch anfangs noch so tapfer auf die Angreifende mit ihren Vorderläufen lostrommeln, die unermüdliche Räuberin oder ihre meist herbeigerufenen Helfershelferinnen drängen und stoßen die Häsin durch Schnabelhiebe all-

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

mählich dermaßen, daß sie ermattend von der Verteidigung abläßt und der Satz den Mörderinnen verfällt.

Krähen-Regel ist Lauern und hinterlistiger Raub, denn nur bei vollkommener Sicherheit geht sie offenkundig, angriffsweise vor, indem sie Brutvögel gewaltsam vom Neste aufjagt, um die Brut zu plündern. Die Diebin ist Allesfresserin. Bei Bevorzugung tierischer Nahrung verschmäht sie die pflanzliche durchaus nicht; ja sie geht derselben zeitweise sehr eifrig und unausgesetzt nach. Welcher Erfahrene hat im Hochsommer und Herbst die schwarzen Flüge nicht bei empfindlicher Plünderung von unreifem und reifem Obste ertappt? Von der Kirsche, der Aprikose und anderem Steinobste bis zum Apfel zehnten sie die Feld- und Obstbäume. Kaum sind die Feldfrüchte gereift, schickt sie sich auch schon zum Stehlen an. Nun überfällt auch ihre kleinere, ungemein rührige Verwandte, die Dohle, mit den ausgeflogenen Jungen in Scharen die Fluren, Baumstöcke und Hage, und wenn die Garben die Felder decken, dann wimmelts vom schwarzen Diebsgesindel allerorten bedrohlich. Wer dann die Verheerungen dieser Flüge nicht gewahrt, der ist blind für solche und ähnliche Naturerscheinungen. Die Familien plündern ganze Erbsenäcker völlig, indem viele Schoten nur angebissen und dann zu Boden geschleudert werden. Diese Plünderungen geschehen in einer wahren Hast und verwüstenden Leidenschaft. Schon im Vorsommer fallen die alten Dohlen die halbreifen Erbsen an und füttern die Jungen damit.

Da die Dohle die Rabenkrähe auf ihren Streifereien im Frühlinge und Herbste vielfach begleitet, so lernt erstere der schlaueren, geriebenen Verwandten manche Unbilden ab, um diese sich eigen zu machen. So sahen wir beide Diebe, oft in Gemeinschaft, im Frühjahre Finken- und andere Nester zerstören; so haben zuverlässige Beobachter wahrgenommen, daß neben der Krähe auch die Dohle in zoologischen Gärten und Fasanerien empfindliche Räubereien an den Eiern des Kleingeflügels, sogar der Gänse und Schwäne verübt haben. Besonders aber lauert die vielseitigere Krähe zeitweilig mit großer Ausdauer auf Krebse und Fische. Sie merkt dem Krebse die Gewohnheit ab, abends auf das Ufer zu krabbeln, um ihn zu packen und auszuhöhlen; sie benützt den niederen Stand der Bäche, der Fische in den Tümpeln mit Erfolg habhaft zu werden. Ihre Berechnung geht weiter. Wenn Schafe vor ihrer Schur in Gewässern gewaschen

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

werden, so weiß sie aus Erfahrung, daß hiedurch viele Fische betäubt werden und stromabwärts auf der Wasserfläche erscheinen. Sogleich ist die allwissende Krähe zur Ausbeutung der Fische da. Sie, die Lehrmeisterin, mit ihrer Schülerin Dohle folgen auch bekanntermaßen dem Pfluge des Landmannes und nehmen herausgeworfene Engerlinge neben Regenwürmern auf; allein diese Prozedur ist überflüssig, wenigstens bei Engerlingen, da erfahrungsgemäß die an die Luft versetzte Maikäferlarve stirbt. Übrigens sollen hiermit die zeitweiligen Betätigungen der beiden Rabenvögel an Kerfenerbeutungen in allerlei Gestaltungen, vornehmlich der Dohle, gerade nicht abgeleugnet werden. Allein unsere eingehende, unausgesetzte Beobachtung und Untersuchung der Ernährung an beiden Vögeln zu allen Jahreszeiten haben ergeben, daß der Wandel beider stets ein abwechselnd von geringerem Nutzen und sehr überwiegendem Schaden begleiteter zu sein pflegt. Auf Schritt und Tritt ist der Diebs- und Raubsinn stets wach, und über alles nur Genießbare fallen beide Allesfresser gierig her. Je älter die Individuen werden, desto mehr erweitert und vervollkommnet sich ihre Erkenntnis der Quellen verschiedenster Nahrung, das Ergreifen der Gelegenheiten zum Stehlen und Morden, desto mehr wächst aber auch ihre Klugheit und Vorsicht gegenüber jeder Nachstellung. Zu den erwähnten Eigenschaften tritt in Sonderheit bei der Krähe auch noch die Neugierde. Alles will diese erkunden, bei allen Ereignissen des Feldes Zeuge sein. Wie oft haben wir diese Eigenschaft eklatant in Erscheinung treten sehen beim Hasenklagen oder den Sterbetönen eines Vogels, selbst beim Blatten auf den Rehbock. Wie ein Schatten war der Mohrenvogel auf der hohen Warte eines Baumes angekommen, aufmerksam Umschau haltend. Selbst der sehr von ihr gemiedenen Jägerei merkt die Gaunerin es ab, wenn ein Hasentreiben im Gange ist. Sie kundschaftet in sicherer Entfernung genau die Plätze aus, wo sich krank geschossene Hasen drücken oder solche verenden, um nach beendeten Treibjagden ihre Jagd auf jene zu beginnen. Den anderen Tag das abgetriebene Terrain nach kranken Hasen mit Hunden absuchenden Jägern kommen die schwarzen Diebe inzwischen nur zu oft vor.

Um endlich noch den mancherseits gerühmten Mäusefang der Krähe zu berühren, so ist es mit diesem gerade so bestellt, wie mit ihrer erwähnten Kerbtiererbeutung; sie unterbricht dieselbe gar oft und richtet auch gegenüber den Betätigungen anderer, viel gewandteren

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

und eifrigeren Mäusejägern, wie: Eulen, Bussarde, Wieseln, Fuchs, Katze u. a. m., wenig, in wirklichen Mäusejahren, wie auch die Genannten, so viel wie nichts aus." — Ich gebe diese Ausführungen absichtlich ohne jede Kritik wieder; dieselben sollen ja lediglich den Zweck haben, den Grundbesitzer und den Vogelfreund zu eigener, eingehender Beobachtung anzuregen.

Der 12. März brachte uns die ersten Bachstelzen, denen erst am 7. April der eigentliche Hauptzug folgte, welcher jedoch im Vergleiche mit anderen Jahren spärlich zu nennen war. Zu einer Übersicht des Frühjahrszuges der grauen Bachstelze mögen die Zugs-, respektive Ankunftsdaten über diese Frühlingsverkünderin in den abgelaufenen zehn Jahren hier angeführt werden, wobei zu bemerken ist, daß in sämtlichen Jahren immer der erste Ankunftstag notiert erscheint.

Jahr:	Ankunftstag:
1893	11. März,
1894	4. März,
1895	5. März,
1896	7. März,
1897	24. Februar,
1898	6. März,
1899	22. Februar,
1900	27. Februar,
1901	15. März,
1902	18. Februar.

An dem Lavantufer unterhalb meines Gartens ließ eine Wasseramsel am 14. März den Paarungsruf und bald darauf ihr herrliches Lied ertönen. Das Männchen saß auf einem über den Wasserspiegel ragenden Weidenast und konzertierte über eine halbe Stunde lang unausgesetzt, wobei es sich durch zarte Klangfülle und reizenden Melodienreichtum hervorragend bemerkbar machte. Nur sehr selten habe ich einen solchen Meistersänger seiner Art zu hören Gelegenheit gehabt. — In Frankreich hörte ich oft die Behauptung aufstellen, daß dieser Vogel seine schönsten Weisen zur Nachtzeit ertönen lasse. Was es damit für eine Bewandtnis hat, weiß ich nicht; mir ist es in meinen langen Beobachtungsjahren nie gelungen, zur Nachtzeit den Gesang der Wasseramsel zu vernehmen.

Den ersten, herzerfreuenden Gesang der Feldlerche hörte ich am 15. März. Über zwanzig Lerchen wirbelten ihr Frühlingslied in die

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Luft. Herr Inspektor J. Böhm vernahm ein volles Lerchenkonzert erst am 30. März in der Gegend zwischen St. Marein und Wolfsberg. — Mit den ersten Lerchen zugleich rückte auch der Rötelfalke hier ein.

Am 12. März beobachtete ich in den ruhigen Seitentümpeln auf der Drau und Lavant eine größere Anzahl von Bläßhühnern.

Die immer beweglichen Kiebitze zeigten sich am 15. März, zogen aber bald wieder ab.

Am 18. März avisierte Herr Inspektor Böhm aus Wolfsberg die Ankunft der Knäckente (Regerl).

Rotschwanz und Rotkelchen machten sich am 20. März bemerkbar, jedoch in geringer Anzahl.

Der 21. März brachte neuerdings einen starken Zuzug von Feldlerchen, denen tags darauf die Baumlerchen folgten.

Am 22. März zeigten sich drei Rotfußfalken. Auf der Drau waren mehrere Schell- und Spießenten sichtbar.

Vereinzelte Wiesenschmätzer beobachtete ich am 24. März, und am 25. März erhielt G. Höfner im Wolfsberg einen Fittislaubvogel, welcher in totem Zustande aufgefunden wurde.

Der langersehnte „Vogel mit dem langen Gesichte" ließ heuer bis zum 26. März auf sich warten, und auch da zeigte er sich nur spärlich. Am 27. März erlegte Herr Forstmeister Pichler in St. Andrä eine Waldschnepfe und eine Moosschnepfe. Am nämlichen Tage vernahm ich auch das erstemal den allgemein wohlbekannten Ruf des Wendehalses.

Am 28. März ließen sich mehrere Kirschkernbeißer sehen und hören. Ferner zeigten sich Heckenbraunellen und Heidelerchen.

Unterm 26. März wurde aus St. Paul die Ankunft des ersten Schwalbenpaares gemeldet. Am 4. April sah ich hier das erste Pärchen, dem am 6 April weitere sechs Stück folgten. In Wolfsberg beobachtete Herr Inspektor Böhm am 16. April das erste Schwalbenpaar. Am 17. April gegen den Abend hin zog hier ein größerer Flug nach Norden, ohne sich niederzulassen.

Schon seit mehreren Jahren beobachteten Jäger in den ruhigen, wohlgehegten Revieren, daß sich das Auergeflügel von den rauheren Höhen allmählich zurückzog und sich mehr in tieferen Lagen anzusiedeln begann, soweit es noch in denselben Ruhe und in den Heidelbeer- und Brombeergebüschen Deckung und Aesung fand. Im Granitztale

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

zeigten sich balzende Hahnen seit mehreren Jahren schon in der oberen kollinen Region. Der Jagdinhaber Valentin Kaltschmied aus Wolfsberg erzählte mir, daß er ganz in der Nähe der Burgruine Twimberg einen Hahn als sicher bestätigen konnte. Dieser Hahn wurde schon im letzten Jahre am nämlichen Platze beobachtet, aber in seinen Ansiedlungsbestrebungen in keiner Weise gestört. — Ende März erzählte mir Herr Illy von hier, daß im nahe liegenden Elbach regelmäßig ein Auerhahn balze. Da der Genannte kein Jäger ist, begegnete ich seinen Angaben mit Mißtrauen, was mich jedoch veranlaßte, selbst an Ort und Stelle Nachschau zu halten. Ich war nicht wenig erstaunt, an der angegebenen Stelle im Elbach einen Auerhahn flott balzen zu hören. Bald darauf überstellte sich der Hahn, balzte dann aber auf einer ein wenig höher stehenden Fichte ruhig weiter. Zugleich konnte ich an dem Platze des Vorhandensein von drei Auherhennen konstatieren. Da ich diese willkommenen Ansiedler in keiner Weise störte und die fast sichere Ueberzeugung habe, daß der „Förster" des betreffenden Revieres sicher dieselben nicht finden werde, glaube ich, daß ich im Sommer das Vergnügen haben werde, das eine oder andere Gesperre sozusagen in nächster Nähe beobachten zu können, denn der Balzplatz, der alle Bedingungen für das Fortkommen des Auergeflügels hinreichend bietet, liegt nur zwei Kilometer vom Markte entfernt und in einer Seehöhe von nicht ganz 400 Meter. In einer so tiefen Lage habe ich Auerwild im Lavanttale nie beobachtet. — Da dieses edle Waldhuhn zu den absolut nützlichen Vögeln gerechnet werden darf, wäre es sehr zu wünschen, daß dasselbe in den Privatwaldungen von Seite der Besitzer nach Möglichkeit geschont würde und dies umsomehr, weil die Henne als Bodenbrüterin von allerlei Raubzeug zu leiden hat und noch ohnehin so vielen anderen Gefahren ausgesetzt ist.

Am 2. April zeigte sich ein vereinzelter Rötelfalke, der am folgenden Tage wieder verschwand.

Am 4. April wurde mir eine Wasserralle gebracht, welche sich an einen Telegraphendraht die Hirnschale eingeschlagen hatte und so auf dem Bahngeleise gefunden wurde.

Der 11. April überraschte uns mit einem ausgiebigen Schneefalle. Die folgenden zwei Tage zeichneten sich durch Regengüsse aus, bis am 14. April abermals eine frische Schneelage folgte. Um 8 Uhr früh bemerkte ich einen Flug von mindestens 200 Schwalben, welche reißenden Fluges nach Süden eilten.

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Am 17. April schneite es fast ohne Unterbrechung den ganzen Tag, war daher nicht wenig überrascht, als mir Freund Höfner aus Wolfsberg folgende Karte zugehen ließ: „Gebe Dir hiemit bekannt, daß Freitag den 17. April an der Lavant bei St. Andrä im Reviere des Herrn Dr. Huth ein schönes Pärchen von der Löffelente (Rhynchaspis clypeata L.) vom Huth'schen Jäger Krauß geschossen wurde. Ich habe diese schöne Ente im Lavanttale noch nie gesehen, muß demnach hier sehr selten vorkommen." — In der Tat zählt die Löffelente im Lavanttale zu den größten Seltenheiten. Die Erlegung dieses Entenpaares ist das interessanteste Vorkommnis des heurigen Frühjahrszuges.

Am 22. und 23. April wurde der Vogelzug durch Wind, Sturm und starken Regen unterbrochen. Im Gebirge war beträchtlicher Schneefall, herunter bis in die kolline Region. — Doch am 24. April zeigten sich mehrere Brachvögel und in den Lüften ließen die Turmsegler (Spyren) ihren durchdringenden Ruf erschallen. Am folgenden Morgen waren diese Wanderer alle verschwunden.

Der 25. April brachte uns die ersten Mehlschwalben, welche am 2. Mai die vorhandenen Nester bezogen und ihr Bau- und Brutgeschäft begannen. Diese Schwalbenart war im heurigen Frühjahre zahlreich vertreten.

Der Kukuk ließ erst am 29. April, also verhältnismäßig spät, seinen ersten Ruf erschallen. In diesem Jahre war der Kukuk in dieser Gegend sehr spärlich vertreten, daher auch die Suche nach Kukukseiern wenig lohnend war und die Beobachtungen über das Verhalten der Kukuksweibchen bei den anderen Vogelnestern sehr spärlich ausfielen.

Herr Inspektor Böhm aus Wolfsberg meldete mir unterm 2. Mai die Ankunft des kleinen Würgers und am 4. Mai konnte ich in meinem Beobachtungsgebiete die Ankunft des kleinen und des rotrückigen Würgers verzeichnen. Erst der 7. Mai brachte, jedoch ganz vereinzelt, den großen Würger. In den 14 Jahren meiner hiesigen Beobachtungsdauer waren die verschiedenen Würgerarten nie so spärlich wie in diesem Frühjahre vertreten. Einen Grund für diese auffallende Beobachtung konnte ich leider nicht ausfindig machen.

Die Wachteln ließen sich am 10. Mai das erstemal hören. Der heurige Zuzug war ein auffallend schwacher, was seinen Grund wohl in der unbarmherzigen Vogelmöderei des gesegneten Südens seinen

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Grund haben mag. Als Frankreich den Transito lebender Wachteln sperrte, hoffte man, daß diesen Vogelmorden wenigstens teilweise ein Ziel gesetzt sei, leider vergebens! Italienische Fangsucht und englischer Gaumenkitzel waren groß genug, um sich über dieses Hindernis hinwegzusetzen. Noch in diesem Jahre gingen Millionen von Wachteln per Schiff durch Gibralter direkt nach Albion. Daß bei dieser weiten Seereise die Hälfte der verfrachteten Wachteln zugrunde ging, kümmerte die englischen Feinschmecker sehr wenig. Die dezimierten, halb verhungerten Wachtelsendungen wurden einfach von den Gentlemens entsprechend besser bezahlt und Italien lieferte ruhig weiter, so daß es am Ende der „Saison" eine Lieferung von 1,471.760 Wachteln verzeichnen konnte. Im vorigen Jahre wurden 995.900 Wachteln nach England geliefert; demnach hat das Mordhandwerk eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren, zum Schaden und zur Schande des übrigen Europa. Damit aber gab sich unita Italia noch nicht zufrieden. Es bildete sich eine Gesellschaft, welche es unternahm, die Wachteln als Konserven zu verarbeiten und in Blechbüchsen zu versenden. Nach verläßlichen Daten hat diese „noble" Gesellschaft in vorigem Herbste nicht weniger als 10.000 Wachtel-Konservenbüchsen zum Versand gebracht. — Unter solchen Umständen darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn dieser so überaus nützliche Vogel bei uns aus Feld und Fluren langsam, aber stetig ganz verschwindet und die Klagen über Insektenschäden immer lauter und anhaltender werden.

Am 11. Mai hörte ich den ersten Wachtelkönig vulgo Strohschneider; diese Vogelart war heuer noch spärlicher als die Wachtel vertreten. Der arme Kerl wird eben meistens mit den Wachteln mitgefangen und muß deren hartes Los teilen.

Am Abende des 18. Mai meldete mir Herr Gendarmerie-Wachtmeister Hummer, daß auf der Drau zwei „fremde Vögel" eingefallen seien. Nachdem tags zuvor ein starker Regen niedergegangen und im Gebirge Schnee gefallen war, erwartete ich irgend welche Irrgäste; tatsächlich war es ein Lachmövenpaar, welches sich anscheinend ganz wohlig auf den Wellen der Drau schaukelte. Da das Paar nicht beschossen wurde, blieb es den ganzen Abend in unmittelbarer Nähe des Marktes, war dann aber am folgenden Morgen verschwunden.

Der 19. Mai brachte noch Schwarzblättchen und Grasmücken und am 20. Mai ertönte der charakteristische Ruf des Pirols, auch

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Pfingstvogel genannt, und damit hatte der diesjährige Frühjahrszug so ziemlich sein Ende erreicht.

Zieht man aus den verschiedenen Erscheinungen das Fazit, so muß man im allgemeinen leider zugeben, daß unsere Gegenden ärmer an Zahl und Art unserer nützlichen Singvögel werden. Fragen wir nach dem Warum, so genügt ein einziger Blick nach dem Süden, wenn wir uns Aufklärung verschaffen wollen.

Aber auch im eigenen Land selbst sollte darauf Bedacht genommen werden, den „Söhnen des sonnigen Italiens" etwas mehr auf die Finger zu sehen. Die letzte italienische Station Pontebba wirft alljährlich zirka 60.000 Arbeiter über unsere Grenzen. Die Ankömmlinge verteilen sich auf die verschiedenen Kronländer unserer Monarchie. Wer sich die Mühe genommen hat, diese „harmlosen Arbeitsucher" etwas näher zu beobachten, der weiß, daß all ihr Sinnen und Trachten vom ersten Tage an auf die Erbeutung unserer Vögel gerichtet ist. Da die im Frühjahre ankommenden, halbverhungerten Kerle alle ohne Ausnahme Meister im Vogelfange sind, so fällt dieser Umstand sehr erschwerend in die Wagschale und wäre es dringend geboten, diesen Leuten viel aufmerksamer auf die Finger zu sehen und die von ihnen begangenen Uebertretungen schonungslos zur Anzeige zu bringen. An den Gemeinden liegt es dann, ihres Amtes zu walten und dies umsomehr, da eine strenge Handhebung der bestehenden Gesetze in dem doppelten Interesse einer jeden einzelnen Gemeinde gelegen ist. Strenge und unnachsichtliche Strafen müssen diese Harpyen mürbe machen, wenn wir nicht haben wollen, daß sie uns den letzten erreichbaren Vogel in Feld und Garten sozusagen vor der Nase wegfangen und wir über kurz oder lang darauf angewiesen sein werden, die Raupen und anderen Schädlinge selbst wegzufangen und zu vertilgen, und schließlich so weit kommen müssen, wohin Italien bereits schon selbst gelangt ist. Von den unzähligen Früchten dieses gottgesegneten Landes sind wenigstens 50 Perzent durch Raupenfraß, Insektenstich 2c. bis zur Unbrauchbarkeit ruiniert, tausende von Meterzentnern süßer Trauben werden vom „Wurm" zernagt, die Hälfte des Ertrages einer jeden Ernte vernichtet. Es ist grauenhaft, welch immense Schäden die Insekten aller Art in jedem Jahre anrichten und die Beobachtungen in den letzten zehn Jahren zeigen einen derart progressiv wachsenden Stand aller möglichen Schädlinge, daß den Beobachter ein wirkliches Grauen erfaßt. Nur der Vogelfresser will nicht gescheiter werden und

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

schiebt die Schuld an all den grenzenlosen Unheil — — dem lieben Herrgott in die Schuhe. — Zwar mehren sich von Jahr zu Jahr auch in Italien die warnenden Stimmen, die aber leider dazu verdammt sind, vorläufig noch das bittere Los der Kassandra zu teilen. Es will tagen, aber mächtige Wolkenballen versperren noch immer dem leuchtenden Tagesgestirn den Weg zu den verblendeten Massen. Wer sich über die in Italien noch immer herrschenden Zustände informieren will, für den ist es von hohem Interesse einen Artikel zu lesen, welchen ein lieber Freund von mir am 1. April 1903 in A. Hugos Jagdzeitung in Wien veröffentlichte. Dieser Vogelfreund schrieb in Nr. 7 des genannten Blattes:

„Wir sprachen letzthin von der jagdlichen Reformbewegung in Italien. Heute können wir auch schon vom Jagdkongreß in Rom erzählen, dessen Beschlüsse in vieler Beziehung freudig zu begrüßen sind. Kann sich der „nördliche" Waidmann auch in manches gar nicht recht hineindenken, was „fern im Süd" Wesen und Inhalt der Jagd und des Jagdrechtes ist, eines wird er doch sympat'isch empfinden, den Ernst und die Zähigkeit, mit der die Elite der italischen Jäger das Reformziel verfolgt.

Der Kongreß versammlte sich am 27. November 1902 im Teatro Drammatico Nazionale. In vier Sitzungen, deren letzte am 28. November nachmittags schloß, verhandelte derselbe über die wichtigsten Angelegenheiten des Jagdwesens. Weit über zwanzig Jagd- und Sportvereine des Königreiches waren auf dem Kongresse vertreten. Der Präsident der „Federazione dei cacciatori italiana", der Deputierte Roselli, leitete die Verhandlungen, und Minister Guido Baccelli des Portefeuills für Ackerbau, Industrie und Handel wohnte der Eröffnungssitzung bei. Ehe wir unseren Lesern über die Verhandlungen berichten, sei es uns gestattet, Einiges vorauszuschicken.

Bekanntlich umfaßt Italien eine Fläche von 288.540 Quadratkilometer, etwas weniger als unsere westliche Reichshälfte; es ist jedoch bei einem Einwohnerstande von 33 Millionen bedeutend dichter bevölkert als Oesterreich. Der Boden ist mit 47 Perzent als Garten-, Acker-, Wein- und Oelland, mit 25 Perzent als Wies- und Weideland und mit 14·5 Perzent (4,158.000 Hektar) als Waldland benützt. Der Rest der Fläche steht außer Kultur.

In seiner bedeutenden nordsüdlichen Ausdehnung, vom 46. bis in den 36. nördlichen Breitegrad, schließt Italien die verschieden-

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

artigsten und günstigsten Bedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der Jagd ein. Man vergegenwärtige sich nur das schöne Land. In einem riesigen Grenzbogen von mehr als 100 Myrien Länge umspannt es im Norden die gewaltige Kette der Alpen, mit dem Julischen Zuge beginnend, bis zu dem Grajischen im Westen und den Meeralpen, deren Fuß bis gegen Nizza herabtaucht. Dann erhebt sich landeinwärts der ligurische Apennin, dem sich — dem Rückgrat der Halbinsel vergleichbar — der etruskische, römische und neapolitanische bis weit in den Süden hinab angliedern. Man müßte ein Dichter von Gottesgnaden sein, um in Worten auszuschöpfen, was diesem Reiche — wenn es will, auch jagdlich — alles gegeben ist, von den Gletschern und dem ewigen Schnee der Alpen herab bis zum Fuße des Aetna und den Palmen von Siracus!

Doch bei diesen verlockenden Bildern und der Fata Morgana, die sie dem Waidmanne vorgaukeln, können wir nicht verweilen; wir haben es mit den realen Verhältnissen zu tun und diese zeigen uns eine traurige Zerfahrenheit der italienischen Jagdzustände. Ihre Signatur ist mit wenigen Worten gekennzeichnet: Freie Jagd, Verquickung von Jagd und Vogelfang, Ueberwiegen des Vogelfanges in seinen schädlichsten Betriebsformen. —

Wohl hat Oesterreich-Ungarn im Jahre 1875 eine Vogelschutzkonvention mit Italien abgeschlossen, doch die Früchte derselben haben wir auch nach Umfluß eines Vierteljahrhunderts noch nicht reifen sehen. Alle unsere Hoffnungen waren auf die große Aktion gesetzt, welche von der Pariser internationalen Vogelschutzkonferenz 1895 ausgehen sollte. Aber siehe da! Italien ist der Uebereinkunft vom April 1902 mit welcher sich Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, Spanien, Griechenland, Frankreich, Lichtenstein, Monaco, Portugal, Schweden und die Schweiz verpflichteten, ihre Gesetzgebung innerhalb einer dreijährigen Frist mit der Konvention in Einklang zu setzen, nicht beigetreten. Es scheint, daß man es angesichts des Widerstreites der Interessen im Innern nicht gewagt hat, eine derart bündige Verpflichtung einzugehen.

So sehr diese Haltung Italiens geeignet ist, alle Vorkämpfer des Vogelschutzes zu befremden und zu verstimmen, so erklärlich finden wir dieselbe, wen wir den Stand der italienischen Jagdgesetzgebung, welche ja die Jagd und den Fang der Vögel einschließt, ins Auge fassen. Mit der beispiellosen Zersplitterung der einschlägigen, zum Teil

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts und auch noch weiter zurückreichenden Legislative muß zuerst aufgeräumt und ein neues, den großen Ideen eines vernünftigen Naturschutzes angepaßtes Jagdgesetz ins Leben gerufen werden. Freilich wäre es besser, die Materien des Jagdrechtes und Jagdschutzes einerseits und des Vogelschutzes anderseits von einander loszulösen. Doch daran ist wohl noch nicht zu denken, eine einheitliche Kodifikation der beiden, miteinander nun einmal verquickten Materien bietet ja schon an und für sich Schwierigkeiten genug.

Es gibt im Italien nur wenige, für das Gesamtkönigreich geltende Jagdvorschriften. Sie beziehen sich im Wesentlichen auf die Bestimmung der Jagdzeiten durch die Provinzialräte, auf das Waffenpaßwesen und die Jagdlizenzen. Im Uebrigen herrschen die verschiedenartigsten Spezialgesetze, nach denen sich nicht weniger als sieben differente Geltungsgebiete unterscheiden zu lassen.*) In Piemont und Sardinien sind die Patente von 1836, 1844, 1845 und das Dekret von 1853 in Geltung. Die Insel Sardinien, die bis dahin gar keine Jagdordnung kannte, wurde diesem Regime erst 1854 unterworfen. In der Lombardei setzte man 1859 die piemontesische Ordnung in Kraft, ließ aber von den früheren Gesetzen das fortbestehen, was dem neuen Regulativ nicht wiedersprach, so daß hier das Napoleonische Grundgesetz von 1804 noch gilt. Die gleichen Normen gelten im Venezianischen. Parma besitzt jagdliche Regulative aus den Jahren 1824, 1828 und 1835, Modena fußt auf den Gesetzen von 1814 und 1815, im ehemaligen Kirchenstaate sind die Grundgesetze von 1826 und 1839 und teilweise in neuerer Zeit erlassene Bestimmungen in Kraft. In Toscana bildet das Jagdpatent von 1856, welches alle bis 1793 zurückreichenden Normen zusammengefaßt hat, in Neapel und Sizilien jenes von 1819 die Grundlage.

Es gehört schon bei uns ziemlich viel „Manz" dazu, um sich im weiten Gebiete der Jagdgesetzgebung zurecht zu finden. Doch stammen unsere Gesetze durchaus aus neuerer Zeit und zeigen — bis auf einzelne Besonderheiten — einen so ziemlich einheitlichen Guß, was in Italien bei dem mehr als hundertjährigen Abstande der ältesten und neuesten Normen natürlich nicht der Fall ist.

---

*) Vergl. R. Lavoratti: Disegno della nuova Legge sulla Caccia. Pescia 1902 bei E. Nucci.

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Seit 1867 bis zur Gegenwart wurden in der Kammer unzählige Anträge, Entwürfe und Interpellationen eingebracht, welche eine Regelung der Jagdgesetzgebung bezweckten. Auch der Senat beschäftigte sich 1880 mit dieser Frage und mehrere Ministerien zeigten den redlichen Willen, sie zum Austrage zu bringen, indem die Regierung 1880, 1885, 1893 und 1894 der Kammer darauf bezugnehmende Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Behandlung übergab. Einer der letzten Entwürfe, den die Kammer am 2. Dezember 1901 an den Ressortminister leitete, stammt von dem Präsidenten des Jägervereines in Valdinievole, Raffaello Lavoratti, und bildet den Gegenstand der früher zitierten Schrift.

Der Kongreß beschäftigte sich denn auch in erster Linie mit der Frage eines einheitlichen Jagdgesetzes.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen entnehmen wir dem uns von einem Freunde in Italien in höchst dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Berichte des „Bollettino degli Sports" Folgendes:

Der Präsident gedachte in seiner Eröffnungsrede der Erfolglosigkeit aller bisherigen Bemühungen, endlich eine Reform der Jagdgesetzgebung herbeizuführen. Er wies auf die stetige Abnahme des Wildes und auf die schwerwiegenden Nachteile hin, welche die Landwirtschaft mangels eines entsprechenden Vogelschutzes erleide. Leider habe sich der Reformbewegung nun auch noch ein sehr bedauerlicher Umstand in den Weg gestellt. Von einer Seite wolle man das Jagdrecht als Ausfluß des Grundeigentums behandelt wissen, was den Rechtsanschauungen des Italieners ganz und gar widerspreche. Dagegen, sagte Roselli, müsse in erster Linie Verwahrung eingelegt werden. Er erwarte von der Regierung einen Gesetzentwurf und vom Minister ein ermunterndes Wort.

Der Ackerbauminister faßte sich ziemlich kurz, doch waren die Schlußworte seiner Erklärung von Beifall begleitet. Der Kongreß habe eine weittragende Bedeutung, auch Se. Majestät, der König, interessiere sich persönlich für denselben und habe befohlen, ihm über die Verhandlungen Bericht zu erstatten. Er (der Minister) habe die Jagdgesetzreform studiert, sie erfordere die sorgfältigste Prüfung. Auch er sei Jäger und von der Notwendigkeit überzeugt, daß man die Jagd nicht auf Straßen, Wege und Hecken beschränke. Er werde sich ernstlich, aus Neigung und Interesse, mit den Beschlüssen des Kongresses befassen und hoffe, den Bestrebungen desselben entgegenkommen zu können.

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Auf die Bedeutung des Passus von der Jagd auf „Straßen, Wegen und Hecken" kommen wir später zurück. Im Laufe der Debatte erhob sich manches warme, schöne, begeisternde Wort für die Pflege der Jagd und für den Schutz der Vögel. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, welche ein einheitliches Jagdgesetz für Italien fordert, doch aber einer entsprechenden Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse und Interessen in den einzelnen Landesteilen (fra le ragioni d'Italia) Raum läßt. Das Präsidium wurde ermächtigt, sich zum Zwecke einer nachdrücklichen Förderung dieses Beschlusses als ständiges Komitee zu konstituieren und durch Kooptierungen zu verstärken.

Von Bedeutung war der einhellige Beschluß des Kongresses: es sei geboten, den Provinzialräten die Ermächtigung zur Feststellung der Schonzeiten (epoche del divieto) zu entziehen. Mit Beifall wird auch bei uns die Resolution begrüßt werden, welche verlangt, daß die Schonzeiten mit besonderer Berücksichtigung der Fortpflanzung (propagazione) des Wildes festzusetzen seien. Der Kongreß sprach sich überdies aus: Für die Einschränkung des Gebrauches von Netzen überhaupt; für das Verbot der Frühlingsjagd mit Netzen; für das strengste Verbot der Anwendung von Vertikalnetzen; gegen die Anwendung von Lockpfeifen; für einen verschärften Schutz der insektenfressenden Vögel; für die Auflage einer Staatssteuer für Hunde aller Rassen; für die Abänderung der Vorschriften über das Waffentragen in dem Sinne, daß die Lizenzen für Jagdgewehre nur zum Gebrauche derselben auf der Jagd und während der gesetzlichen Jagdzeit berechtigen sollen. Die Jagd mit dem Falken wurde für zulässig erachtet; ein Antrag, welcher das Verbot der Hasenjagd mit Parforce-Hunden (cani da corsa) bezweckte, wurde mit Rücksicht auf die zweite sportliche Seite dieser Frage abgelehnt.

Dies die wichtigsten Ergebnisse des römischen Jagdkongresses. Möchten die Beschlüsse der Jagdfreunde nun auch bald der Verwirklichung zureifen und möchte insbesondere auch die Tätigkeit jener Kommission von Erfolg begleitet sein, welche vom Kongresse die Aufgabe erhalten hat, in den breiteren Schichten des Volkes für den Jagdschutz zu wirken.

Nun noch eine Aufklärung. Der Kongreß hatte die Frage der Jagdreservate (riserve di caccia) von der Verhandlung vollständig ausgeschlossen. Hierin sind die Jagdfreunde Italiens in zwei Lager

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

gespalten; die einen wollen für den Grundeigentümer das Recht wahren, seine Grundstücke gegen die freie Jagdausübung zu verhegen, die anderen wollen von Mauer und Zaun nichts wissen und erblicken in der Abschließung einen Angriff auf die Freiheit des Jagdrechtes, auf das „Volksregal" der freien Jagd, wenn man so sagen darf.

In dem früher zitierten Gesetzentwurfe Lavorattis wird zu dieser Frage folgendermaßen Stellung genommen. Nach dem Codice Civile sind die Vögel und alle anderen den Gegenstand der Jagd bildenden Tiere freistehende Sachen, die sich jedermann durch Okkupation aneignen kann. Doch gestattet es dasselbe Gesetz nicht, fremden Grund und Boden behufs Ausübung der Jagd gegen das Verbot des Eigentümers zu betreten. Der besagte Entwurf stellt nun im Art. VIII (Delle Bandite di caccia) in aller Kürze gesagt fest: die Jagd auf fremdem Grund und Boden ist nicht erlaubt, wenn der Eigentümer sie verbietet und sein Grundstück mit einer Mauer oder einem Zaune von mindestens einen Meter Höhe umgibt, oder wenn er dasselbe durch Gräben von nicht weniger als einen Meter Länge und Tiefe (also Sprunggräben) abschließt und das Verbot durch weithin sichtbare und lesbare Verbotstafeln kundmacht. Jedoch (hier kommt der für den Grundeigentümer schwer wiegende Nachsatz!) hat der Eigentümer, welcher die Jagd auf seinem Grundstücke in dieser Weise verbietet, ür je ein Hektar Hege, wenn es sich um kulturloses, um Wald- oder Sumpfland handelt, an den Staat eine Gebühr von zwei Lire, bei Kulturland von 0·25 Lire pro Jahr zu bezahlen. Die Abschließung von Staats-, Provinzial- oder Gemeindegründen soll gesetzlich als unstatthaft erklärt werden.

Wir vermögen uns in die von den unseren so weit verschiedenen Verhältnisse des italienischen Jagdrechtes freilich nicht recht hineinzudenken — doch möchten wir bezweifeln, daß dieser Brückenschlag zwischen zwei einander widerstreitenden Bestimmungen des bürgerlichen Rechtes gelingen werde. Wahrscheinlich werden ihn die Anhänger der freien Jagd ebenso bekämpfen, wie die von einer neuen Steuer bedrohten Grundeigentümer.

Man darf auf den Ausgang gespannt sein! — Was wir Nachbarn im Norden am heißesten herbeisehnen, ist eine befriedigende Lösung der internationalen Fragen des „Vogelschutzes". —

Wenn auch der Stein wenigstens teilweise ins Rollen gebracht worden ist, zuviel dürfen wir uns nicht versprechen, dürfen in ab-

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

sehbarer Zeit eine merkliche Besserung der verrotteten Zustände nicht erwarten. Dieser bedauerliche Umstand darf uns aber nicht abhalten, unablässig und energisch unsere berechtigten Forderungen erschallen zu lassen. Wer sich nicht rührt, der erhält ganz sicher nichts, und mit der Faust in der Tasche hat noch niemand einen Erfolg errungen. Unablässig ertöne daher unsere Forderung nach einer der Zeit und den gegebenen Verhältnissen angemessenen Regelung der internationalen Vogelschutzfragen!

Die Schmetterlinge des Lavanttales und der beiden Alpen Kor- und Saualpe.

Von G. Höfner.

(XII. Nachtrag.*)

Vor Erscheinen meiner in Druck begriffenen „Schmetterlinge Kärntens" muß ich den Freunden unseres Wissenschaftszweiges noch einen Restnachtrag von Arten aus dem Lavanttale mitteilen, alle späteren Funde unserer Gegend werden dann als Ergänzungen zur gesamten Kärntner Fauna verzeichnet werden.

Seit April 1900 ist die Zahl derselben wieder um 12 Arten und 18 Abarten gestiegen und hat nun die Artenzahl die Ziffer 1647 erreicht.

Wolfsberg, im September 1903.

Rhopalocera.

Papilio Machaon ab. Aurantiaca Spr. Am 13. August unter andereren hellen Stücken 1 ♂ dieser dunkelgelben Form auf der Ostseite des Josefsberges bei St. Paul auf einem Holzschlag gefangen.

Pieris Rapae ab. Leucotera Stef. Unter der Stammart vereinzelt.

Leptidia (Leucophasia) Sinapis v. Lathyri Hb. Im Frühling die gewöhnlichste Form.

---

*) Die erste Abhandlung: „Die Schmetterlinge des Lavanttales und der beiden Alpen Kor- und Saualpe" findet sich in den Jahrbüchern 12 (1876) und 13 (1878), die Nachträge I—XI sind in den Jahrbüchern unseres Vereines, Nr. 14—21, 23, 24 und 26, enthalten, werden aber von nun an lediglich aus redaktionellen Gründen immer in der „Carinthia II" veröffentlicht werden.

Die Redaktion.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 93

Autor(en)/Author(s): Keller Franz Carl

Artikel/Article: Ornithologische Beobachtungen im Winter und Frühjahr 1903 152-177